

Ethikunterricht und Menschenrechte: Der logische Fehler und die völlige Ahnungslosigkeit des Theologen Esterbauer

Philippe F. Lorre

Inhalt

- ♦ *So geht die Geschichte... (ein »conte philosophique«)*
- ♦ *Und nun eine kleine Logikübung*
- ♦ *Moral der Geschichte*
- ♦ *Von Gerechtigkeit, Menschenrechten und religiösem Rassismus*
- ♦ *Alle sind gleich an Rechten, aber manche sind gleicher*
- ♦ *»Separate but equal« – Die Doktrin der Diskriminierung und der Segregation*
- ♦ *Esterbauer, Ethik und christliche Höflichkeit*
- ♦ *Zum Schluss noch...*

Anhang

- ♦ *E-Mail von Christoph Baumgarten an Reinhold Esterbauer (31. Januar 2013)*

Reinhold Esterbauer, katholischer Theologe, sichtlich aufgebracht über den Philosophen Konrad Paul Liessmann, verfasste eifrig eine Entgegnung¹, um seiner Empörung über eine vermeintliche Diskriminierung Ausdruck zu verleihen. Und bewies dabei, dass sowohl logisches Denken als auch Kenntnis und Verständnis der Menschenrechte definitiv nicht zu seinen Stärken zählen.

Sehr geehrter Herr Esterbauer,

Lassen Sie mich Ihnen, eine kleine Geschichte erzählen, eine Art *conte philosophique* wie die französischen Philosophen der Aufklärung dieses Genre nannten – Denken Sie an Voltaire, Diderot, Montesquieu oder Jonathan Swift. Verzeihen Sie bitte den kindlichen Stil, aber ich möchte diese Geschichte so erzählen, dass auch ein siebenjähriges Kind sie versteht.

So geht die Geschichte...

Es war einmal ein Land, das sich Land der Gleichheit nannte. Es war von Menschen bewohnt, die einen waren weißer, die anderen schwarzer Hautfarbe. Es nannte sich Land der Gleichheit, weil vor langer Zeit ein feierlicher

Text in Goldlettern verfasst wurde, der besagte, dass alle Menschen, ob Weiße oder Schwarze, die gleichen Rechte und Würde haben.

Das Land war ursprünglich von Weißen bewohnt. Die schwarzen Einwohner waren erst viel später aus einem fernen Land gekommen. Weiße und Schwarze lebten aber friedlich Seite an Seite, alle waren gerecht und verständnisvoll den anderen gegenüber.

Eines Tages jedoch meinte ein Weißer, die Geschichte des Landes sei von den Traditionen, der Kultur und der Lebensweise der Weißen geprägt. Dieser Weiße war besonders stolz, ein Weißer zu sein. Außerdem gab es schließlich in dem Land mehr Weiße als Schwarze. Deshalb müsse man in der Schule diese Traditionen, diese Kultur und diese Lebensweise die weißen Kinder lehren.

Und so wurde ein Fach geschaffen, das sich Weißenkunde nannte und von Weißen gelehrt wurde. Da die meisten Bewohner des Landes Weiße waren, beschloss man auch, in den Klassen ein großes Symbol an der Wand zu hängen, das daran erinnern sollte, wie stolz man über die weiße Geschichte des Landes sei. Und weil die Weißen so stolz waren, erlaubten sie den schwarzen Kindern den Besuch der Weißenkunde.

Im fernen Land, aus dem die Schwarzen gekommen waren, waren aber die Traditionen, die Kultur und die Lebensweise ganz andere. Da es nun weniger Schwarze als Weiße gab, fanden es die Weißen ganz normal, nur eine Weißenkunde zu haben.

Manche Schwarze begannen aber nach und nach, sich zu überlegen und dachten sich: Wir leben ja im gelobten Land der Gleichheit, wo alle gleich sind. Auch wir möchten gerne unser eigenes Fach haben: eine Schwarzenkunde.

Anfangs zeigten sich die Weißen erbost. Die Gründerväter waren doch alle Weiße, das Land hatte schließlich eine sehr große und lange weiße Tradition. Dann meinten einige Weiße, man müsse sich großzügig zeigen. Und so entstand in einigen Schulen die Schwarzenkunde für die schwarzen Kinder. Es waren aber die Weißen, die beschlossen, was in der Schwarzenkunde gelehrt wurde. Und die Lehrer in Schwarzenkunde waren auch

¹ Der Standard (30.01.2013) – <http://derstandard.at/1358305104606/Entgegnung-auf-Liessmanns-Einstellung-zum-Ethikunterricht>

fast alle Weiße. Die meisten Schwarzen dachten aber: »Was wissen denn die Weißen von unseren Traditionen, unserer Kultur und unserer Lebensweise?«

Es gab zuerst große Diskussionen unter den Weißen, die meisten auch waren dagegen. Einige Jahre vergingen, und nach und nach waren immer mehr Weißen von der Idee angetan. So kam es, dass diejenigen, die am Anbeginn die Schwarzenkunde ablehnten, zu jenen zählten, die diese Idee am eifrigsten und feurigsten verteidigten. Sie dachten sich insgeheim: »Je mehr Milch man in den Kaffee gießt, desto weißer das Gebräu.«

Jahrelang gab es heiße und rege Diskussionen: Die einen Weißen meinten dies, die anderen Weißen das. Es waren aber nur die Weißen, die überlegten, grübelten und redeten. Die Schwarzen? Man tat so, als ob es sie gar nicht gäbe.

Eines Tages versammelte sich der Große Rat der Weißen und beschloss, dass es künftig für alle schwarzen Kinder ein Fach Schwarzenkunde geben würde. Die Weißen beschlossen auch, was in der Schwarzenkunde gelehrt würde. Sie meinten außerdem, dass die besten Lehrer dafür jene der Weißenkunde seien. Sie hätten schließlich eine lange Erfahrung, großes Wissen und große Weisheit gesammelt, die die Schwarzen natürlich nicht hätten.

Und so lebten sie alle noch friedlich eine Weile... Bis eines Tages die Schwarzen dieses Unrechts überdrüssig wurden und rebellierten.

Und nun eine kleine Logikübung

Ersetzen Sie sinngemäß in der Geschichte die Wörter:

1. »Weiß(en)« durch »Gläubig(en)/Christ(en)«,
2. »Schwarz(en)« durch »Religionsfrei(en)«,
3. »Traditionen, Kultur und Lebensweise der Weißen« durch »Glaube an das christliche Abendland«,
4. »Traditionen, Kultur und Lebensweise der Schwarzen« durch »Freiheit vom Glauben«,
5. »Weißenkunde« durch »Religionsunterricht«,
6. »Schwarzenkunde« durch »Ethikunterricht«.

Moral der Geschichte

Sie rühmen sich dessen – schon von Berufs wegen –, Philosoph zu sein. Da philosophisches Denken das Vermögen zum logischen Denken voraussetzt, sollte für Sie diese Übung eine leichte gewesen sein.

Holen Sie jetzt einen Spiegel, halten Sie ihn vor Ihren Augen und sagen Sie mir, welches Gesicht Sie darin sehen. Und welches Bild von einem Menschen Sie darin betrachten. Kommt Ihnen nicht die Schamesröte ins Gesicht?

Von Gerechtigkeit, Menschenrechten und religiösem Rassismus

Es ist doch höchst interessant, dass gerade Sie, Herr Esterbauer, als Vertreter einer Religion, für die die Menschenrechte einen Dreck wert sind – oder hat vielleicht der Vatikanstaat auch nur einen einzigen internati-

onalen Vertrag unterschrieben, in denen die Menschen- und Grundrechte verankert sind? –, jenen eine Lektion in Sachen Menschenrechte erteilen wollen, die nichts anderes fordern, als dass bei der Vermittlung von Werten die gleichen Regeln und Rechte für alle gelten.

Die katholische Kirche lebt geradezu von der institutionalisierten und systematischen Diskriminierung Andersdenkenden gegenüber, ganz besonders gegenüber all jene, die sie verachtungsvoll immer wieder als »Konfessionslose« bezeichnet. Gerade die katholische Kirche lebt davon – und ausgezeichnet noch dazu (finanziell wie machtpolitisch) –, dass sie ständig die Meinung propagiert, dass Menschen, die sich von den Mythen, Märchen und Fabelwesen aller Art befreit haben oder dafür nie empfänglich gewesen sind, Menschen zweiter Klasse sind (diese Feststellung gilt übrigens ebenfalls für die ÖVP, die nichts anderes ist, als der politische Arm der katholischen Kirche).

Oder hat vielleicht die katholische Kirche auch nur ein einziges Mal in der Frage des Ethikunterrichts Gespräche mit den Betroffenen – also mit den »Gottlosen« – geführt? Hat sie auch in den ganzen Jahren nur ein einziges Mal diese zu einer Podiumsdiskussion eingeladen? Hat sie sich darüber empört gezeigt, dass bei der parlamentarischen Enquete vom 4. Mai 2011 die Konfessionsfreien vom Parlament und den Parteien nicht eingeladen worden sind? Haben Sie, Herr Esterbauer, über diese schreiende Diskriminierung auch nur ein einziges Wort geschrieben? Die Antwort ist: Nein! Und der Grund ist ein ganz einfacher: Die katholische Kirche ist von einem unbändigem religiös motivierten Rassismus gegen alle getrieben, die sich erdreisten, frei von Religion zu leben, also gegen alle, die keine Schafe sein wollen und keinen Bedarf für irgendwelche Schafhirte haben, weil sie kein Vieh sind sondern rational denkende und freie Menschen. Aber genau das können Sie und Ihre Kirche weder ertragen noch dulden.

Auch Sie als Angestellter der katholisch-theologischen Fakultät Graz leben persönlich von dieser institutionalisierten und systematischen Diskriminierung. Oder wollen Sie uns vielleicht weismachen, dass ein Protestant, ein Muslime oder (schlimmer noch) ein »Gottloser«, sich für die Professorenstelle, die Sie innehaben, hätte bewerben können und den Posten auch hätte bekommen können? Wie haben Sie es selbst formuliert? *»Einer solchen Position gegenüber ist festzuhalten, dass nach den Menschenrechten niemand aufgrund seines religiösen Bekenntnisses zu diskriminieren ist. Das sollte auch für den Unterricht in Schulen gelten.«* Ich ergänze Ihre Aussage: Und ebenso natürlich für den Unterricht an allen öffentlichen Universitäten!

Wollen Sie uns vielleicht auch weismachen, dass es irgendwo in Österreich auch nur eine(n) einzige(n) katholische(n) ReligionslehrerIn gibt, der/die nicht Mitglied der katholischen Kirche wäre? Die Realität straft Sie Lügen und steht ja doch in glattem Widerspruch zu dem, was Sie in Ihrer wütenden Antwort an Konrad Paul

Liessmann behaupten. Da hört aber bei einem Theologen das Denken auf. Denn Gerechtigkeit, von der Sie meinen, sie sei ein zentraler Begriff der christlichen Ethik, ist Ihnen und Ihrer Kirche völlig fremd, besonders wenn es um das ethische Handeln gegenüber den Ihnen verhassten »Gottlosen«, und wenn es um das Recht dieser Menschen auf gleiche Rechte und Würde geht. Sie und Ihre Kirche mögen von diesen Menschen denken und halten, was Sie wollen. Eines verbieten Ihnen aber gerade die Menschenrechte, auf die Sie sich so gerne berufen: Sie und Ihre Kirche haben nicht das Recht, die Menschen- und Grundrechte zu missbrauchen, um die Menschen- und Grundrechte anderer zu beschneiden oder gar abzuschaffen. Genau das aber ist das Ziel der Kirchen in der Frage des Ethikunterrichts: die endgültige Abschaffung, für die »Gottlosen«, des Grundrechtes auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Das, was die Religionen und die ÖVP seit Jahren versuchen zu verüben, ist nichts anderes als eine Art Anschluss auf die menschenrechtliche Souveränität der religionsfreien Menschen dieses Landes.

Alle sind gleich an Rechten, aber manche sind gleicher

Sie werden aber meinen: »Religionsunterricht? Theologische Fakultäten? Ja, bei Religion (vor allem bei der katholischen) ist es doch was anderes!« Und Sie werden es auch nicht versäumen, hinzufügen, es sei alles rechtens. Ja, und ich werde Ihnen recht geben (müssen). So sind die Gesetze, welche von Katholiken zum Vorteil der Katholiken und der katholischen Kirche gemacht worden sind – mit Schützenhilfe der anderen anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften, die in dieser Geschichte lediglich die Rolle der nützlichen Idioten spielen, um den Anschein eines demokratischen Zustands vorzugaukeln.

Ja, die Gesetze geben Ihnen und Ihrer Kirche recht. Genauso wie die Gesetze, welche die Rassensegregation in den USA regelten, den amerikanischen weißen Rassisten recht gaben. Genauso wie die österreichischen Gesetze bis in die achtziger Jahre all jenen Recht gaben, die der Meinung waren, Frauen seien bestenfalls Bürger zweiter Klasse und können niemals die gleichen Rechte haben, wie die Männer, weil die Frauen zu dumm wären, um eigenständig sein zu können, ein eigenes Bankkonto verwalten zu können, ein Auto zu lenken usw. Genauso auch wie die Gesetze im Zweiten Weltkrieg Hans Filbinger² recht gaben. Und genauso wie Filbinger sagen Sie und Ihre Kirche sinngemäß: »Was heute rechtens ist, kann nicht Unrecht sein.« Und schon gar nicht, wenn man selbst gleichermaßen Profiteur und Täter ist.

Dass der österreichische Staat in Sachen Religionen und Weltanschauungen sich alles andere als neutral verhält, wurde übrigens im Juli 2008 eindrucksvoll mit dem vernichtenden Urteil des Europäischen Gerichts-

hofes für Menschenrechte gegen die Republik Österreich in Bezug auf die Anerkennung der Zeugen Jehovas bewiesen. Die Republik Österreich wurde wegen Verletzung des Grundrechtes auf Religionsfreiheit verurteilt. Sie musste den Schwanz einziehen, kleinlaut nachgeben und im Nu wurden die Zeugen Jehovas anerkannt. Nur, dass die Zeugen Jehovas, wie alle anerkannten Religionen und alle, die die staatliche Anerkennung anstreben, auf Grund ihrer unermesslichen Arroganz und ihres grenzenlosen Egoismus nicht im Stande sind, zu begreifen, dass ein Staat, der sich demokratisch bezeichnet, nicht das Recht hat, eine Rasse, eine Hautfarbe, ein Geschlecht, eine ethnische Zugehörigkeit, eine Religion oder eine Weltanschauung anzuerkennen und andere nicht.

Sie wollen, Herr Esterbauer, dass die KatholikInnen, und insbesondere die ReligionslehrerInnen, vom Ethikunterricht nicht ausgeschlossen werden? Worauf warten Sie und Ihre Kirche dann, um den Religionsunterricht für alle LehrerInnen, unabhängig ihrer Religion oder Weltanschauung, zugänglich zu machen? Nochmals nach Ihrem Motto: »*Einer solchen Position gegenüber ist festzuhalten, dass nach den Menschenrechten niemand aufgrund seines religiösen Bekenntnisses zu diskriminieren ist. Das sollte auch für den Unterricht in Schulen gelten.*« Einmal mehr bediene ich mich Ihrer Worte: Warum sollte dies in Bezug auf Religion plötzlich nicht möglich sein?

Ich höre Sie schon schreien, als würde man Sie rädern und vierteilen: »Udenkbar! Völlig unmöglich! Gänzlich absurd und grotesk! Widerspricht jeder Logik!« Ihrer Logik und die Ihrer Kirche ja!... Die der Menschen- und Grundrechte allerdings nicht. Und so absurd ist die Idee auch wieder nicht. Stellen Sie sich vor: In Belgien – zumindest in der Französischen Gemeinschaft Belgiens (*Communauté française de Belgique*, gemeinhin auch *Fédération Wallonie-Bruxelles* genannt) – ist jeder befugt und berechtigt, den katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Die katholische Kirche hat kein Entscheidungs- oder Vetorecht darüber, wer lehren darf und wer nicht. Schlimmer noch (für Sie): Es gibt sogar nicht wenige Atheisten, die den katholischen Religionsunterricht erteilen, weil das als ein Broterwerb wie jeder andere angesehen wird. Sie meinen, es sei grotesk? Da bin ich ausnahmsweise mit Ihnen einer Meinung. Dafür dürfen aber KatholikInnen und katholische ReligionslehrerInnen ebenfalls, ohne jedwede Einschränkung, den *cours de morale laïque* erteilen. Dass die belgische Lösung auf Akzeptanz bei Ihnen und der katholischen Kirche Österreichs stoßen würde, ist allerdings kaum zu erwarten.

»Separate but equal« – Die Doktrin der Diskriminierung und der Segregation

Die katholische Kirche – nochmals mit Hilfe der anderen anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften – hat bezüglich der Wertevermittlung ein Segregationssystem

² Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Filbinger-Aff%C3%A4re>

errichtet, oder anders ausgedrückt ein streng hermetisches Ghettosystem: Der Religionsunterricht ist einzig und allein Angelegenheit der jeweiligen Kirche oder Religionsgesellschaft, sowohl was die Lehrinhalte anbelangt als auch die Vermittlung dieser Inhalte (sprich Lehrpersonal). Alle sind damit einverstanden, Sie inklusive, Herr Esterbauer. Schön und gut. Aber dann – weil wir in einer Demokratie leben und nicht in einer klerikalen Diktatur (so der allgemeine Tenor zumindest) – müssen für einen Alternativunterricht zum Religionsunterricht genau die gleichen Regeln gelten wie für die Vermittlung von religiösen Werten (sprich Religionsunterricht): ein Unterricht von Religionsabtrünnigen und -renitenten für Religionsabtrünnige und -renitente. Der Grund ist ein ganz einfacher: In beiden Fällen berührt die Wertevermittlung das Grundrecht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Und auch wenn Sie und Ihre Kirche es nicht wahr haben wollen, gilt dieses Grundrecht ebenso und gleichermaßen für die von Ihnen so verhassten und verachteten »Gottlosen«.

Die Tatsache, man könnte die ReligionslehrerInnen vom Ethikunterricht ausschließen, ist für Sie und Ihre Kirche – aber auch für die protestantische Kirche (Michael Bünker, Karl Schiefermair und andere) – ein Gräuelfeld. Der Grund, warum Sie sich, Herr Esterbauer, dermaßen bei diesem Gedanken aufregen und außer sich geraten – wie auch andere Verfechter des Ethikunterrichts religiöser Prägung (Bünker und Konsorten) – ist, dass Ihnen plötzlich jemand einen Spiegel vor Gesicht hält und Sie mit der nackten Realität der von Ihnen täglich verübten und gelebten Diskriminierung konfrontiert. Es würde Ihnen gut tun, das Neue Testament nochmals zu lesen (Matthäus und Lukas): »Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.« (Mt. 7, 5). Ja, wer lässt sich schon gerne der religiösen Intoleranz und des religiös motivierten Rassismus gegenüber Andersdenkenden überführen?

Esterbauer, Ethik und christliche Höflichkeit

Sie meinen, das alles sei völlig überzogen? Oder Schlimmeres noch?... Ich wäre an Ihrer Stelle sehr vorsichtig, denn Beweise für diese Behauptungen gibt es zuhauf. Um das zu illustrieren, werde ich nur ein einziges Beispiel erwähnen, das Sie persönlich betrifft. Einen Tag nach Erscheinen Ihres Kommentars im Standard hat Ihnen ein Freund von mir, Christoph Baumgarten, eine längere E-Mail geschrieben (siehe Anhang). Er ist nebenbei Journalist und Co-Autor des Buches *Gottes Werk und unser Beitrag: Kirchenfinanzierung in Österreich*³. Aber das wissen Sie sicherlich schon.

Sie und die ganze Schar der Verfechter des Ethikunter-

richts meinen, man müsse all denjenigen, die sich dem Religionsunterricht entziehen, etliches beibringen: Ethik und ethische Kompetenz, Toleranz, Respekt, Herzensbildung – ja gar Menschenrechte und Demokratie! – und vieles mehr, was diesen jungen Menschen fehlt, um wirklich Menschen zu sein.

Der französische Philosoph Michel Onfray hat mal in einer Chronik geschrieben: »Die erste Modalität der Ethik ist die Höflichkeit«. Wir, die »Gottlosen«, müssen immer wieder am eigenen Leib erleben, wie unglaublich »respektvoll«, »tolerant« und »höflich« die ganzen christlichen Moral- und Ethikapostel sich uns gegenüber verhalten. So sieht nun mal christliche Liebe aus!... Auch Sie, Herr Esterbauer, sind keine Ausnahme. Sie maßen sich an, den »Gottlosen« beibringen zu wollen, was Ethik ist. Und Sie selbst – wie die allermeisten Ihrer Gesinnungskomparsen – haben nicht annähernd eine Ahnung davon, was Höflichkeit ist. Sie haben es nicht mal für nötig gehalten, auf diese lange E-Mail eine Antwort zu schreiben. Nicht mal drei oder vier Sätze!...

Empfinden Sie es denn als Majestätsbeleidigung, wenn ein »Gottloser« sich erdreistet, Ihnen als Theologe in einer argumentierten Entgegnung zu widersprechen? Oder ist es möglicherweise so, dass Sie dessen bewusst sind, dass die verwendeten Argumente unwiderlegbar sind, aber Sie nie im Leben daran denken würden, dies zuzugeben? Oder ist vielleicht Ihr Verhalten vielmehr der Ausdruck einer zutiefst empfundenen Verachtung und eines religiös motivierten Rassismus den »Gottlosen« gegenüber? Das sind berechnete Fragen, die ich Ihnen stelle und auf die ich/wir ein Recht haben, von Ihnen eine Antwort zu erhalten.

Zum Schluss noch...

Das Argumentieren mit den Menschenrechten wird bei Ihnen zur Gewohnheit und Sie werden mir wahrscheinlich, wie Herrn Hermann Geyer⁴ in Ihrem Standard-Kommentar⁵ vom 3. Juni 2011, der Polemik und eines getrüben Blickes auf die Realität beschuldigen. Weil diejenigen, deren Grund- und Menschenrechte von Ihnen und Ihrer Kirche Tag für Tag mit Füßen getreten werden, in Ihren Augen natürlich überhaupt keine Ahnung von der Realität haben und haben können! Diese Menschen sind für Sie und Ihre Kirche einfach zu dumm, um irgend etwas verstehen zu können. Mehr noch: Sie stellen eine Gefahr für die Gesellschaft dar. Deshalb auch der Ethikunterricht als Maßregelung und Zivilisierungsmaßnahme. Im Grunde vergleichbar mit jenen »Sozialisierungsmaßnahmen« wie sie vielerorts im 20. Jahrhundert angewendet wurden, gegen Menschen, von denen man meinte, sie entsprächen nicht der gesellschaftlichen Norm – und damit war immer die religiöse Norm gemeint. So wurden zum Beispiel in der Schweiz,

3 http://www.amazon.de/gp/product/3707604306/ref=s9_simh_bw_p14_d7_i1?pf_rd_m=A1IDDPBG1NC5TQ&pf_rd_s=center-2&pf_rd_r=0ZBPQCT19EBBWAYMB89Y&pf_rd_t=101&pf_rd_p=346613507&pf_rd_i=186606

4 <http://derstandard.at/1304553450089/Ethikunterricht-Religion-spendet-falsche-Werte-aus-falschen-Erkenntnisgrundlagen>

5 <http://derstandard.at/1304553548986/Ethikunterricht-Polemik-kann-auch-den-Blick-auf-die-Realitaet-trueben>

in Irland (*Magdalene laundries*) und in Kanada sogenannte »gefallene Frauen« oder auch indianische Kinder, die ihren Eltern und Familien regelrecht entrissen und gestohlen worden waren, in diese katholischen Gefängnisse zwecks (religiöser) »Erziehung« und »Sozialisierung« gesteckt und jahrelang eingesperrt.

Die Methoden haben sich zwar geändert, die maßlose und unerträgliche Überheblichkeit der Religionen sowie der Geist und das Prinzip der religiösen Unterdrückung aber nicht. Heute wie gestern entscheidet man skrupel- und rücksichtslos über die Köpfe der Betroffenen hinweg. Weil diese ja gar keine Ahnung haben können!... Wie vor nicht allzu langer Zeit die Schwarzen in den USA – weil sie ja für die weißen Rassisten bloß »fucking niggers« und »Affen« waren –, ebenfalls keinen bloßen Schimmer von der Realität haben konnten. Wie all diese Frauen, die für die rechtliche Gleichstellung kämpften – von Olympe de Gouges über Emmeline Pankhurst bis Alice Schwarzer – auch selbstverständlich nicht die geringste Ahnung von der Realität haben konnten. Sie waren ja zu dumm, um begreifen zu können, dass das, was sie als Unrecht empfanden, doch zu ihrem eigenen Wohl und dem der Gesellschaft geschah.

Grundsätzlich haben die Opfer von Unrecht und Ungerechtigkeiten in den Augen der Täter nie eine Ahnung von irgend etwas. Und wenn das Argument nicht ausreicht, dann werden die Opfer als Täter dargestellt. Genau das tun Sie, Herr Esterbauer, wie auch viele anderen, wenn Sie die Menschen- und Grundrechte nach Belieben und Willkür verdrehen, pervertieren und bis zur Unkenntlichkeit entstellen. Sie haben von den Menschenrechten ungefähr so viel Ahnung, wie ein zweijähriges Kind von Einsteins Relativitätstheorie. Ja, ich wage sogar zu behaupten, dass Sie die Menschenrechte nur vom Hörensagen kennen und die verschiedenen Grundrechtskataloge nie gelesen und studiert haben. Und das gilt ganz besonders für das Grundrecht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.

Ich erwarte von Ihnen, Herr Esterbauer, eine ganze Serie von Antworten. Und nicht nur zehn Zeilen!... Und sollte Ihnen mein Text ganz und gar missfallen haben, vergessen Sie nicht, dass wir in einer Demokratie leben, in der das Grundrecht auf Meinungsfreiheit gilt. Auch für »Gottlose« sei nebenbei gemerkt!... Und sollte es nicht reichen, denken Sie dann an die Grundsätze Ihrer christlichen Ethik.

Mit demokratischen Grüßen

Philippe F. Lorre

Anhang

E-Mail von Christoph Baumgarten an Reinhold Esterbauer

31. Januar 2013

Sehr geehrter Herr Esterbauer,

Mit einigem Erstaunen hab ich ihre Ausführungen zum Ethikunterricht auf derstandard.at gelesen.

Über ihre diversen Verdrehungen der Aussagen von Konrad Paul Liessmann kann man mit einiger Toleranz hinweggesehen werden. Anderen Aussagen in den Mund zu legen ist Teil jeglicher polemischen Äußerungen. Da will ich an Sie als Theologen keine höheren Maßstäbe anlegen als an den Rest der Bevölkerung. Derartige Dinge sind generell zu erwarten, wenn Vertreter Ihrer Fachrichtung zum Thema Ethikunterricht das Wort ergreifen. Das sehe ich mittlerweile gelassen.

Was mich wirklich erstaunt, ist die Tatsache, dass Sie sich wirklich trauen, in Ihrem Kommentar die Menschenrechte zu zitieren, um vor religiöser Diskriminierung zu warnen, die entstünde, wenn Religionslehrer keinen Ethikunterricht erteilen dürfen. Wären Sie nicht katholischer Theologe, ich würde direkt das Wort Chuzpe gebrauchen.

Guten Gewissens kann das nur aus dem Mund eines Theologen kommen, wenn er nicht einmal rudimentäre Kenntnisse von Konkordat und Dienstrecht für katholische ReligionslehrerInnen und – wesentlich näher bei Ihnen – Lehrende an katholisch-theologischen Fakultäten hat.

Lassen Sie es mich auf den Punkt bringen: Wären Sie nicht Katholik, hätten Sie diese Stellung im öffentlichen Dienst an einer öffentlichen Fakultät an einer öffentlichen Universität in diesem Lande nicht. Konfessionsfreie oder Nicht-Katholiken brauchen sich um Ihre Position nicht einmal zu bewerben. Das heißt, diese Menschen, die sehr wohl und sogar sehr wahrscheinlich qualifiziertere Lehrende für Philosophie sein könnten, bekommen diesen Posten aufgrund ihres Religionsbekenntnisses nicht.

Wenn das keine Diskriminierung aufgrund des Religionsbekenntnisses ist, dann weiß ich es nicht.

Ich verweise im Übrigen auf die zahlreichen Ausnahmebestimmungen für kirchliche/religiöse Einrichtungen im Arbeitsrecht. Nach gängiger Lehrmeinung darf jede der anerkannten Religionsgemeinschaften in diesem Land bei jeder Position einer jeder ihrer Einrichtungen selbst bestimmen, ob diese Teil des Verkündigungsauftrages ist oder nicht. Darunter fallen explizit alle »kari-

tativen und diakonischen« Einrichtungen, Schulen mit Öffentlichkeitsrecht, ja sogar Beherbergungsstätten im Eigentum von Religionsgemeinschaften. Das betrifft also zehntausende ArbeitnehmerInnen in diesem Land. In jedem einzelnen dieser Fälle kann nach dem Stand der Rechtsprechung die jeweilige Religionsgemeinschaft die Zugehörigkeit zu ihr zur *conditio sine qua non* für jede Form der Beschäftigung machen (und tut es häufig genug auch, sofern sich genügend BewerberInnen finden). Wenn das nicht Diskriminierung aufgrund des Religionsbekenntnisses ist, weiß ich es nicht.

Sollte Ihnen diese Tatsache nicht bewusst gewesen sein, stellt das für mich Ihre Qualifikation als Lehrender in einer österreichischen Universität ernsthaft infrage. Sollte Ihnen das bewusst gewesen sein, was ich für durchaus wahrscheinlicher halte, stellt sich mir die Frage, ob es Ihnen nicht wenigstens die Schamesröte ins Gesicht getrieben hat, als Sie den Kommentar geschrieben haben.

Im Übrigen scheint Ihnen völlig zu entgehen – wie übrigens allen, die wehleidig religiöse Diskriminierung schreien, wenn man auf die Unvereinbarkeit zwischen einer *missio canonica* und der Aufgabe eines Ethiklehrers/einer Ethiklehrerin hinweist –, dass es zahlreiche Gesetzesmaterien gibt, die für bestimmte Posten Ausschließungsgründe aufgrund manifester Unvereinbarkeiten vorsehen. So kann ein Geschäftsführer nicht gleichzeitig Mitglied eines Betriebsrates sein, Mitglieder des Stiftungsrates des ORF dürfen nicht zugleich aktive PolitikerInnen sein, in verschiedenen Bundesländern dürfen BürgermeisterInnen nicht zugleich Abgeordnete der Landtage sein, für MinisterInnen gibt es Berufsverbote, auch für LobbyistInnen gelten mittlerweile verschärfte Bestimmungen.

Da 13 der 14 anerkannten Religionsgemeinschaften in diesem Land (mit Ausnahme der Zeugen Jehovas) und die einschlägigen Gesetze den Beruf von ReligionslehrerInnen explizit mit einem Verkündigungsauftrag versehen, der bis tief ins Privatleben der Betroffenen reicht, ist wohl von einer Unvereinbarkeit mit dem Fach Ethik auszugehen. Religionskritik, wiewohl nicht die Hauptaufgabe eines Ethikunterrichts so doch u. U. unverzichtbarer Bestandteil, ist somit unmöglich. Völlige Unabhängigkeit von der jeweiligen Religionsgemeinschaft ist für jemanden, der einen Verkündigungsauftrag dieser Religionsgemeinschaft hat, ein Ding der Unmöglichkeit. Das geht nicht. Damit ist die wesentliche Voraussetzung für einigermaßen seriösen Ethikunterricht nicht gegeben.

Nicht religiöse Menschen werden hier zu Menschen zweiter Klasse gemacht, nur religiöse Menschen mit einem beruflichen Verkündigungsauftrag sollen aus Unvereinbarkeitsgründen einen bestimmten Beruf nicht ausüben dürfen. Der Unterschied wird ihnen wohl bewusst sein.

Es wird ihnen auch bewusst sein, dass nicht alle religiösen Menschen ReligionslehrerInnen sind. Der Großteil der Religiösen wäre von dieser Regelung also in keinsten Weise betroffen.

Ihre hysterisch anmutenden Ausführungen ergeben also nicht den geringsten Sinn. Es sei denn, Sie sind der Versuch, wider besseren Wissens Unwahrheiten zu verbreiten, um ein letztlich politisches Ziel durchzusetzen.

Das ist intellektuell unlauter. Das wäre noch verzeihlich, zumal bei einem Theologen, die ethische Unlauterkeit, die Voraussetzung für eine Strategie ist, ist es nicht. Zumindest, solange man selbst von Ethik spricht.

Mit freundlichen Grüßen,

Christoph Baumgarten